

## «O myn Gott und myn Herre, ...» - sein Gebet

Das sog. «Bruder-Klausen-Gebet» taucht bis um 1600 in Handschriften und Frühdrucken des mitteleuropäischen Raums 26 Mal auf, was deutlich macht, wie verbreitet das Ansehen des Eremiten damals war. Den ältesten Beleg finden wir in einer Berliner Handschrift von 1490 unter dem Titel «Bruder Clausen gewonliches Gebeth» überliefert. Dass Niklaus diese Bitten regelmässig verrichtet hat, darüber bestehen keine Zweifel. Autor dürfte er aber kaum gewesen sein. Sein Verdienst besteht hingegen darin, dass er die drei einzelnen, in Mystiker-Kreisen verbreiteten Reimpaare zu einem griffigen und sinnvollen Ganzen zusammengefügt hat.

### **Vertraute Interpretation**

Dabei ist das Gebet recht offen formuliert, was verschiedene Deutungen zulässt. Die Geläufigste erblickt im ersten Reimpaar die Bitte um Beistand zu einem möglichst sündenfreien Leben, im Zweiten um Unterstützung zu stetem, gottgefälligem Tun, um dadurch (dritte Bitte) nach dem Tod das ewige Leben im Himmel zu erlangen. Einprägsam ausgemalt wird diese Interpretation in der Liedmelodie von Josef Gallus Scheel (Kirchengesangbuch 546).

### **Der wahre Sinn des Gebets**

Doch der eigentliche Sinn, wie ihn Bruder Klaus und seine Zeit verstanden haben, war ein ganz anderer. Als Ziel strebte er nicht den Himmel an, sondern das mystische Eins-Werden, die mystische «Vermählung» mit Gott hier auf der Erde. Die Reimpaare manifestierten so die Schritte, die es zu tun galt, um dahin zu gelangen.

Als Erstes hatte man allem Weltlichen zu entsagen. Bruder Klaus begann damit, als er sich von seinen Ämtern zurückzog. Auch das strenge Fasten an vier Wochentagen bildete einen Teil dieser Stufe, erst recht der Abschied vom Daheim, um ein Leben als Einsiedler zu führen. Nur das absolut Lebensnotwendige sollte ihn noch an die Erde binden.

Die zweite Stufe machte die intensive Beschäftigung mit Gott aus. Bruder Klaus hat sich dabei zuerst in Geburt und Leiden Jesu vertieft, wie ihm der Kernser Pfarrer Oswald Isner geraten hat. Das Meditationsbild diente hierfür als Hilfe. Später weitete er seine Kenntnisse der Bibel mit Hilfe des sog. «Grossen Gebets» aus. In diesem werden Ereignisse aus dem Alten und Neuen Testament betrachtet, während der Meditierende eine unterschiedliche Anzahl «Pater noster, Ave Maria und Gloria Patri» gebetet hat.

### **«... und gyb mich ganz zu eigen dyr»**

Hatte man sich in beiden Stufen vervollkommen, konnte die dritte und höchste Stufe erreicht werden: das Eins-Sein mit Gott. Wie einzelne Mystiker und Mystikerinnen berichten, brachte sie ein unbeschreibliches Glücksgefühl. Es liess allen Hunger, alles Leid und allen Schmerz vergessen, die man bis ans Ziel durchleiden musste. Wer es einmal erreicht hatte, versuchte stets erneut dorthin zu gelangen, obschon der Prozess bei wenig Schlaf und Essen vom Körper fast unmenschliche Kraftanstrengungen abverlangte.

In der Pilgervision lässt uns Bruder Klaus errahnen, wie wir uns die Stufe der «mystischen Vereinigung» in etwa vorzustellen haben. Darin sagt er, wie Leib und Seele während der ganzen Zeit «voller liebevoller Demut gewesen seien, gleichsam wie ein Krug voller Honig». Gott erschien ihm als schöner, adeliger Mensch im Pilgerkleid. Er sang ihm zum Gruss, von vielstimmiger Musik begleitet, ein «Halleluja» entgegen, und die ganze Schöpfung stimmte darin ein. Ein Gespräch setzte die Begegnung fort. Später sah Niklaus im Pilger plötzlich das Antlitz Jesu, wie er es sich auf dem Schweisstuch der Veronika abgebildet vorstellte. Endlich glaubte er im Pilger die personifizierte Wahrheit, Barmherzigkeit und Liebe zu sehen (Hinweis: Dreifaltigkeit). Dann nahm der Pilger Abschied. Um eine beglückende Erfahrung reicher kehrte Niklaus ins Heute zurück.

*Hansjakob Achermann*